

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 95 (1969)
Heft: 48

Rubrik: Stimmen zur Zeit

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Wenn Hirtenknaben am Ball sind

Es gibt drei Arten von Fußball.

Beim *Rugby-Fußball* spielen ihrer fünfzehn. Sie dürfen sich mit Hand und Fuß um den Ball raufen. Sind sie im Angriff, so ist es ihnen erlaubt, mit dem an die Brust geprüften eiförmigen Ball Richtung Gegentor, genannt Mal, abzusaufen, und wenn ihnen ein Gegner das Lederei zu entreißen droht, können sie es einem Mitspieler zuwerfen – aber immer nur nach *hinten* und nie nach vorne. Die Teamkameraden müssen also gut achten, daß sie sich *hinter* dem Mann befinden, der mit dem Ball losstürmt, damit sie das Recht haben, seinen Paß gegebenenfalls in Empfang zu nehmen und ihrerseits an die Spitze zu eilen.

Bei dem ebenfalls aus England stammenden, am meisten verbreiteten *Association-Fußball* sind in einer Mannschaft elf Spieler; die dürfen den Ball nur mit dem Fuß oder dem Kopf weiterbefördern – ausgenommen der Torwart. Die ideale Weitergabe des Balles ist das steile Vorwärtsschicken, unter Anlaufen möglichst weniger Zwischenstationen. Dies ist die zweite Art von Fußball.

Und dann gibt es noch, wie wir in den letzten Länderspielen deutlich gesehen haben, die dritte Art, den *Schweizer Fußball*. Diese Sorte von Fußball hat mit dem Association-Fußball die Anzahl der Spieler und das Hände-Verbot gemeinsam, und mit dem Rugby die Tendenz der Angriffs-Spieler, den Ball nach *hinten* zu stüpfen!

Ueber die Fußballer und Spielleiter unserer Nationalmannschaft wurden nach dem Match gegen Portugal in den Zeitungen Hunderte von Seiten geschwärzt – aber niemand wies darauf hin, daß die Schweizer Spieler eben ihr eigenes System haben, mit dem sie in der ganzen Welt einzig dastehen, das aber leider von den Gegnern nicht respektiert wird als das, was es ist: Eine eigenwillige, knorrige Schweizer Konstruktion. Und auch die Zuschauer auf

dem Feld und am Fernsehen wissen, nach ihren bitteren Kommentaren zu schließen, den «suspense» eines Schweizer Fußballangriffes nicht zu würdigen: Ein Spieler mit dem Schweizer Kreuz auf dem Leibchen ist im Mittelfeld am Ball – ein seltenes, deshalb ernstzunehmendes Ereignis! – und nun könnte er losstürmen Richtung gegnerisches Tor, den Ball und die andere Meute nach sich ziehend, wie weiland die Schweizer Krieger in ihren Schlachten! Nein – und das ist eben das Prickelnde an der Sache – der Spieler mit dem Schweizer Kreuz und dem Ball schaut nicht dem Gegner tapfer ins Auge und läßt sich die Wunden nötigenfalls vorne anbringen! Er schaut sich um wie Lots Weib und kann den Ball gerade noch nach *hinten* einem Kameraden zuschubsen, bevor er zur Salzsäule erstarrt! Derjenige, der den Ball erhält, tut ein Gleiches, und so wandert der Ball über die ganze Schweizer Spielfeldhälfte schräg nach rückwärts, bis sich ein Gegner seiner bemächtigt, froh, daß ihm der Weg aufs Schweizer Tor von den Schweizern erleichtert wird!

Wir werden in der Schweiz bald einen neuen Trainer für die Nationalmannschaft erhalten. Hoffen wir, daß er endlich das Spielsystem des helvetischen Fußballes begreift und dafür sorgt, daß wir in der Welt wieder ebenbürtige Gegner erhalten – indem er alle übrigen Fußball-Nationalmannschaften der Welt dazu zwingt, die dritte Art von Fußball, das helvetische System, zu praktizieren! Dann braucht jede Mannschaft nur noch darnach zu trachten, möglichst viele Eigentore zu erzielen, und mit dem Schweizer Fußball ginge es endlich wieder, indem es rückwärts geht, vorwärts!

Robert Däster

Stimmen zur Zeit

Der amerikanische Soziologe Vance Packard: «Wir werden allmählich das Bild, das die anderen sich von uns machen.»

Der ehemalige amerikanische Botschafter Robert Murphy: «Prestige ist das, was uns zwingt, etwas freiwillig tun zu müssen.»

Der Kabarettist Wolfgang Neuß: «Arbeitsloser ist zurzeit ein Beruf mit kritischer Beschäftigungslage. Wenn er es einmal nicht mehr ist, wird's für die anderen Berufe kritisch.»

Der nur noch selten auf der Bühne erscheinende Werner Finck: «Wenn ich noch Kabarettist wäre, würde ich den Ernst bekämpfen. Der Humor ist schon abgeschafft.»

Der tschechische Schriftsteller Gabriel Laub: «Ist es denn die Schuld der Intellektuellen, daß sie außerstande sind, nicht zu denken?»

Der deutsche Schriftsteller Heinrich Böll: «Gesinnung gibt es gratis. Deswegen möchte ich nicht gelobt werden.»

Der britische Psychologe George Canning: «Das Fernsehen bestärkt die Frauen in der Ueberzeugung, daß man den schönsten Kandidaten zu wählen hat.»

Der deutsche Schriftsteller Günter Grass: «Politik erfordert vor allem das gesprochene Wort. Ich bin noch nie auf die Idee gekommen, einen Roman für die SPD zu schreiben.»

Der Münchner Kabarettist Dieter Hildebrandt: «Lieblingssport der Deutschen ist das Sich-in-die-Brust-Werfen.»

Der afrikanische Diplomat B. Komako: «Jeder Amerikaner ist jederzeit imstande, das, was seinem Lande nützt, für moralisch zu halten.»

Der britische Historiker Arnold J. Toynbee: «Ein Kulturattaché ist billiger als ein Kanonenboot.»

Der französische Schriftsteller Jean-Paul Sartre: «Wer die Dummköpfe gegen sich hat, verdient Vertrauen.»

Der französische Finanzminister Valéry Giscard d'Estaing: «Währungsfragen muß man nüchtern beurteilen. Die Währung ist keine Nationalflagge.»

Der holländische Außenminister Joseph Luns: «Die Arbeit als Außenminister wäre sehr schön, wenn es das Inland nicht gäbe.»

Vox

